

Euro-Parlamentar

Von Wahlplakaten lächelt er, als Wilderer mit Opas F
Wälder – als Figur einer Themenw

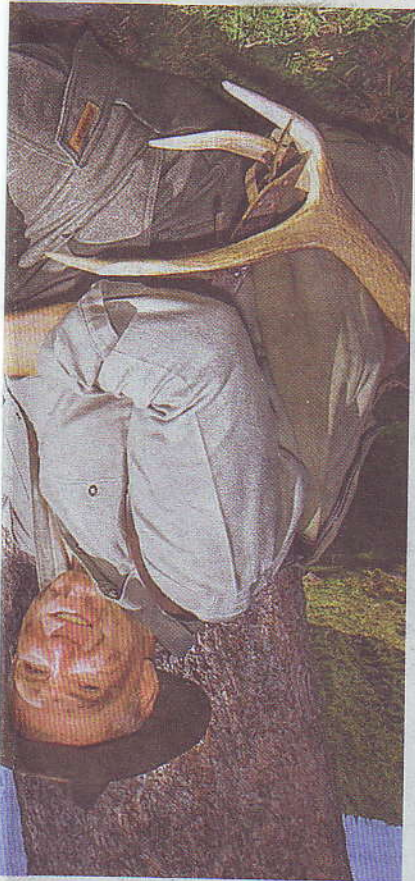
Aus Verantwortung für Liech-
tenstein – mit Herz und
Weiblick Zukunft schaffen“

steht oben auf Leander Schädlers
Webseite. Darunter sein Foto. Ein
Mann mit Schlips und Kragen und
vertauschteschendem Politiker-
Lächeln. So wie man sich das vor-
stellt. Schädlers ist stellvertretender
Landtagsabgeordneter der Partei Va-
terländische Union und vertritt
Liechtenstein in der Parlamentar-
schen Versammlung des Europara-
tes. Die Bildergalerie zeigt ihn als
treu sorgenden Großvater mit sei-
nen beiden Enkelkindern, als draht-
gen Bergsteiger auf dem Matterhorn
und als Weinkenner mit einem Glas
kräftigen Roten in der Hand. Der
blitzsaubere, makellose Auftritt
eines Volksvertreters also?

Wilderer als heimliche Volkshelden

Fast, denn Leander Schädlers hat
auch eine eher „dunkle“ Seite – mit
rußverschmiertem Gesicht und
Vorderlader im Anschlag hinter
einem Baum lauend. So streift er als
Wilderer durch die Berge und das
Unterholz Liechtensteins und nennt
sich „Färdi“.
Allerdings nicht im richtigen
Leben. Leander Schädlers verkörpert
vielmehr die Wiedergeburt eines
berühmt-berühmten Wilderers im
Fürstentum und macht diesen zur
Hauptfigur seiner Themenwan-
dungen. Treffpunkt für diese Tour ist
ein Parkplatz, kurz vor Einbruch der
Dämmerung. An der offenen Koffer-
raumklappe seines Autos verwan-
delt sich der Abgeordnete binnen
weniger Minuten in einen ziemlich
finsternen Gesellen.
„Hol“ – mit diesem liechtensteini-
schen „Hallo“ begrüßt Schädlers sei-
ne Gäste, schon in seiner Alter-Ego-
Rolle: „Ferdinand Sele, mein Name,
aber alle nennen mich Färdi. Bauer
bin ich, Metzger und vor allem erlah-
rener Bergführer, weshalb viele jün-
gere Wilderer mir vertrauen auf
nächtlichen Beutezügen – so wie ihr
heute.“ Den grünen Filzhut tief ins
Gesicht gezogen, das Gewehr über
der Schulter, pirscht er anschließend
den steilen Pfad hinter der Alpe Bar-
galla hoch, gefolgt von seinen Beglei-
tern. Wilderer, so erfahren sie, waren
zu Lebzeiten Fardis keine Verbre-
cher, sondern heimliche Volkshel-
den. Denn die Jagd war damals, im
19. Jahrhundert, noch dem Adel vor-
behalten. Die Folge: Bauern und
Bürger konnten nur zu hohen Prei-
sen oder eben als illegale Jäger ihren
Familien mal einen Sonntagsbraten
aufschwemmen.

Die zu Mitwilderern mutierten
Gäste lernen von Färdi bei der Pirsch-
durus Unterholz immer auf Stereo-
Wachsamkeit gepolt zu sein. Einer-
seits die Beute im Blick behalten, et-
wa durch fingerfertige Prüfung von
Kotködeln. Alle mal bitte behetzt zu-
greifen! Grün und weich bedeutet:
Hirsch mit Glück noch hinterm
nächsten Hügel, erklärt Färdi.
Dunkle und harte, also ältere Lo-
sung hingegen heißt: Hirsch über al-
le Berge.
Auf ihrem zweiten Sinneskanal
mussten Wilderer stets die Jagdauf-



„Färdi“ – das zweite Ich von Leander Sch

INFO

■ Anreise: Mit dem Auto aus dem
Ruhrgebiet über die E35 Richtung
Köln, Frankfurt und Karlsruhe,
weiter über die A8 Richtung
Stuttgart und München und die
A7 Richtung Bregenz. In Öster-
reich über die E60 und B191 nach
Liechtenstein. Oder mit Air Berlin

ier auf der Pirsch

ante streift Leander Schädler durch Liechtensteins
änderung. Von Stephan Brünjes

seher im Auge haben, so eine Art Wald-Kripo. Und am Heuberg, einem weithäufigen Gelände, bekamen die Wilderer ein wenig Hilfe von ihren Frauen. Sie beobachteten, ob der Jagdaufseher aus dem Dorf loszog. Wenn ja, hängten die Frauen weithin sichtbare Bettlaken auf die Leine hinterm Haus – als Warnung, erzählt Schädler.

Trotzdem: So manches tragische Wilderererschicksal konnten diese Schatzzimmerspitzen dann doch nicht verhindern. „Hier wurde am 14. Oktober 1874 der Wildschütz Xaver Beck im Alter von 24 Jahren erschossen“, steht auf einem Gedenkstein, den die Gruppe nun erreicht.

Wahre Geschichten statt Jägerlatein

„Vom Jagdaufseher Hartmann“, erzählte Leander Schädler, nun wieder Stöcken in die Flucht. Dafür habe sie gestellt, klagten sie, die Töle habe doch nur harmlose Wanderer. Der Jagdaufseher entschuldigte sich viel. Die hat Leander Schädler genau studiert, denn Färdi war der Urrurgroßvater seiner Frau Margrit. Über 90 Jahre alt wurde die liechtensteinische Wildererlegende, die heute einen Stammplatz im Landesmuseum hat.

Leander Schädler ist erst vor ein paar Jahren auf diese Story gestoßen und hat sie in Form der Wildererwanderung zu einer weiteren Facette seines ziemlich umtriebigen Lebens gemacht: Einen Weinladen im Ortchen Schaan führte der 56-jährige Leander Schädler erst vor ein paar Jahren auf diese Story gestoßen und hat sie in Form der Wildererwanderung zu einer weiteren Facette seines ziemlich umtriebigen Lebens gemacht: Einen Weinladen im Ortchen Schaan führte der 56-jährige

schön später unverdorben wieder möglich verschwinden, aber bitte diese musste nun so schnell wie schlagen hatte.

verstaute Beute der Wilderer angeauf die geschossene, in Rucksäcken, merkte nicht, dass sein Hund Jagdaufseher entschuldigte sich viel, doch nur harmlose Wanderer. Der sie beißen wollen, dabei seien sie de gestellt, klagten sie, die Töle habe Stöcken in die Flucht. Dafür zur Re-erst den Hund des Aufsehers mit seine Wildererkumpanten schlugen mal die Deppen waren: Färdi und Story preis, in der die Jagdaufseher In seiner Rolle gibt er noch eine ein letztes Mal den Färdi.

einmal die Deppen waren: Färdi und Story preis, in der die Jagdaufseher In seiner Rolle gibt er noch eine ein letztes Mal den Färdi.

einmal die Deppen waren: Färdi und Story preis, in der die Jagdaufseher In seiner Rolle gibt er noch eine ein letztes Mal den Färdi.

einmal die Deppen waren: Färdi und Story preis, in der die Jagdaufseher In seiner Rolle gibt er noch eine ein letztes Mal den Färdi.

FOTO: BRÜNJES



www.aiberlin.de) ab Düsseldorf nach Zürich, weiter mit dem Mietwagen.
Veranstalter: Hotels und weitere Unterkünfte sind bei Liechtenstein Tourismus buchbar.
Kontakt: Liechtenstein Tourismus, www.tourismus.li